

Auferstanden vor unserer Geburt

Seit etwa drei Millionen Jahren existiert unsere Spezies. Immer wieder stelle ich daher die Frage nach dem Sinn unseres Daseins. Warum sind wir hier? Warum existieren wir überhaupt? Wohin gehen wir? Sind wir wirklich das „ganz Besondere“ unter den Millionen von Lebewesen? Was haben die anderen Wesen für eine Bedeutung? Wir wollen ewig leben. Was ist mit all den anderen Lebewesen? Die herkömmlichen Deutungen für eine Auferstehung und für ein „ewiges Leben“ sind für mich unbefriedigend.

In mir wachsen eine vollkommen andere Sicht von Gott, Welt und Mensch, eine grundsätzlich neue Sinndeutung unseres Daseins und damit auch eine andere Deutung von Weiterleben. Die wichtigste Erkenntnis kommt aus der Erfahrung, dass das, was wir „Ich“ nennen, nicht unsere wahre Identität sein kann. Die Naturwissenschaften und allen voran die Neurowissenschaft entlarven derzeit den Mythos von einem stabilen Ich. Die Mystik des Ostens und Westens gelangte schon längst zur Einsicht, dass es kein permanentes Ich gibt. Was aber wird dann weiterleben? Was bedeutet Auferstehung? Die Frage nach unserem wahren Wesen und die Frage nach einem Weiterleben nach dem Tod müssen wir wohl neu stellen. Die alten Antworten reichen nicht mehr. Die Frage nach dem Sinn unseres Daseins, die schon Gilgamesch vor 3700 Jahren umtrieb und in geistiger Umnachtung enden ließ, ist aktueller denn je.

Es geht um eine Entbindung aus der fatalen Symbiose mit der Egostruktur. Wir traten aus der symbiotischen Einheit des Paradieses heraus, um Mensch zu werden. Was wir Ursünde nennen, ist nichts anderes als das Auftauchen des personalen Bewusstseins. Was wir *Ich* nennen, ist ständig im Werden. Es verändert sich unablässig. Unser Gehirn kann sich offensichtlich ein Leben lang neu organisieren, eine Tatsache, die Folgen für unsere Vorstellung von einer Ich-Identität hat. Die Mystik weiß, dass es kein permanentes Ich gibt. Der Kern des Erwachens in allen spirituellen Traditionen ist die Erfahrung der Einheit, der Non-Dualität. Theresa v. Avila hat hierfür das Bildnis von dem Tropfen, der ins Meer fällt, geschaffen. Das Wasser von Tropfen und Meer kann danach nicht mehr unterschieden werden.

Wenn wir sterben, bleibt von unserer Ego-Struktur nichts zurück. Das Feld jedoch, das Energiebündel existiert weiter. Es besitzt wohl auch noch eine Identität, doch es ist nicht mehr die Identität unseres Ich. Wir sind eine Welle im Ozean Gott. Wenn die Welle zurückfällt ins Meer, bringt sie, ausgelöst durch den Fall, Energie mit ins Meer. Was aus dieser Energie wird, können wir nicht sagen. Inwieweit sie zu einer neuen Welle führt, ist offen. Eines jedoch ist sicher: Die Energie wird in dieser Unendlichkeit, die wir Gott nennen, nicht untergehen.

Im Sterbeprozess geht es darum, unser Ich loszulassen. Da ist kein Richter, der auf uns wartet, sondern einzig ein Erkennen und Begreifen von Wirklichkeit auf einer neuen Ebene. Ich durfte in einer Nahtodserfahrung an dieser Schwelle stehen. Da waren nur noch Wohlwollen und Liebe, Geborgenheit und Einheit, jedoch kein Ich. Das klingt absurd. Eine Erfahrung ohne Ich, gibt es das? Wer oder was hat da noch erfahren? Als das Ich wieder kam, wäre ich gerne über die Schwelle gegangen, doch es wurde mir klar beschieden: Wollen kann man nicht, man muss gerufen werden.

Es wird Zeit, dass wir ein neues Verständnis von Gott, Mensch und Welt zulassen. Wir sind nie außerhalb des göttlichen Stromes. Wir sind nicht Menschen, die von Zeit zu Zeit eine nichtkörperliche (mystische) Erfahrung machen, wir sind vielmehr nichtmaterielles

Bewusstsein, das zeitweise eine menschliche Erfahrung macht. Christlich ausgedrückt heißt das: Wir sind göttliches Leben, das diese menschliche Erfahrung macht. Wir sind göttliches Leben, das sich inkarniert hat, das Mensch geworden ist. Rose Ausländer gab dieser Erfahrung in ihrem Gedicht Ausdruck: „Vor seiner Geburt war Jesus auferstanden. Sterben gilt nicht für Gott und seine Kinder. Wir Auferstandene vor unserer Geburt.“

Der Tod ist nach der Geburt das wichtigste Ereignis unseres Lebens. Er ist die Vollendung unserer Geburt. Wir fügen uns nicht dem Tod, wenn wir sterben, wir fügen uns ein in den Fortgang des Lebens, das kein Verweilen kennt. Wir verlieren nicht etwas im Sterben, wir gewinnen etwas, wir gewinnen das ganze Universum zurück, das hinter unserem Ich verborgen liegt. Um es mit religiösen Worten zu sagen: Wir gewinnen Gott ganz zurück, unverstellt vom Ich. Es schließt sich nicht ein Tor, wenn wir sterben, es öffnet sich ein Tor. Und das alles ist auch jetzt im Leben nicht getrennt von uns, einzig unser Ich erfährt sich als getrennt davon. Die Religionen lehren uns, dass das Eigentliche erst noch kommt, später, im Himmel oder in einer besseren Wiedergeburt. Religionen leben von diesen Hoffnungsbildern. Sie sind wichtig, weil der Mensch sonst der Sinnlosigkeit anheim fällt. Sie sind zugleich aber auch das letzte Bollwerk, hinter denen das Ich sich verschanzt, um seinen Fortbestand zu retten.

Die eigentliche Welt ist zeitlos präsent. Sich getrennt von dieser zu erleben, ist der Zoll, den wir für unser Menschwerden zahlen müssen. Wir wissen noch nicht, wie wir mit dieser Gabe "Ich" umzugehen haben. Sie hat uns in die Isolation geschleudert. Wir bauen Zäune auf und sagen "mein", verteidigen unseren Besitz oder wollen den anderen etwas wegnehmen. Wir wissen noch nicht, dass wir gar nicht getrennt sind, dass wir nur diese Eingrenzung „Ich“ zu überschreiten haben, um Auferstehung zu erleben. Es geht also nicht um eine Perpetuierung des Ich, sondern um eine Entgrenzung, die in die Zeitlosigkeit, Raumlosigkeit und Leerheit hineinführt. Der Tod des Ich bedeutet ein Übergehen in eine neue Seinsform. Das ist es, was uns die Auferstehung Jesu verkündet. Wir sind dieser göttliche Hintergrund, der ständig Neues schafft. „Bevor es Garten, Weinstock oder Traube gab in dieser Welt, war unsere Seele bereits trunken vom Wein der Unsterblichkeit.“ (Rumi)

Dies zu erfahren sind meine Wünsche besonders für Menschen, die mit einer schweren Krankheit leben, mit einer Krankheit, von der ihnen gesagt wird, dass sie zum Tode führt. Es schließt sich nicht ein Tor, wenn wir sterben, es öffnet sich ein Tor.